



Manfred Hauke (Hg.)
Helmut Hoving (Hg.)

Der Diakonat
Geschichte und Theologie

Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2019
416 S., 39,95 €
ISBN 978-3-7917-3100-1

Bettina Eltrop (2020)

Der Klappentext der Veröffentlichung lässt aufhorchen: Der Ständige Diakonat, der infolge des Zweiten Vatikanischen Konzils als eigenständiges sakramentales Weiheamt wieder eingeführt worden war, biete bis heute eine „Herausforderung für die theologische Reflexion“. Dies zeige u. a. die Einrichtung einer Kommission zur Klärung der Aufgaben der „Diakonissen“ in der Alten Kirche durch Papst Franziskus (2016), denn die Frage nach dem Frauendiakonat ließe sich nicht unabhängig vom spezifischen Profil des sakramentalen Diakonats klären. Der Band bringe dazu auch u.a. biblische Beiträge. Das hört sich einerseits spannend an – besonders in dieser Krisenzeit der Kirche – andererseits wirkt schon die Bezeichnung „Diakonissen“ irritierend.

Schon beim Lesen der Einführung tritt die erste Ernüchterung bei der Rezensentin ein. Der Band dokumentiert die Vorträge einer internationalen Tagung vom April 2014 an der Theologischen Fakultät in Lugano, kann also Anstöße und Ergebnisse der römischen Kommission, die der Klappentext erwähnt, gar nicht darstellen. (Inzwischen hat Papst Franziskus im Jahr 2019 sogar schon eine zweite Kommission zum Thema eingesetzt!) Der Band erschien zuerst in italienischer Sprache, wurde dann aber ins Deutsche übersetzt, da die Fakultät – obwohl in der italienisch sprechenden Schweiz gelegen, auch Mitglied des Deutschen Katholisch-Theologischen Fakultätentages ist. Dies erklärt die Verzögerung der Dokumentation, aber ein ergänzender Beitrag der Herausgeber zu den Ergebnissen der vatikanischen Kommissionen wäre ja trotzdem möglich und geboten gewesen.

Die biblische Grundlegung von Franco Manzi schränkt die Forschungsfrage dann stark ein: Es gehe darum, eine biblische Grundlegung des diakonalen Amtes zu erreichen. Das heißt, es wird nicht das gesamte Wortfeld *diakonein/diakonia* untersucht – hierarchie- und herrschaftskritische Stellen wie Mk 10,35-45 z.B. werden außer Acht gelassen. Vielmehr gehe es um die Frage der Begründung des Weiheamtes. Damit landet der biblische Beitrag im Wesentlichen bei den Stellen Phil 1,1 und 1 Tim 3, die schon so etwas wie eine Ämterstruktur und die Zuordnung von *episkopos* (Bischof) und *diakonos* (Diakon) erahnen lassen, und natürlich bei Apg 6. Infolge der Forschungen von John Neill Collins wird zwar der *diakonos* nicht mehr nur als „(Tisch-) Diener“ verstanden, sondern auch als Abgesandter (der Gemeinde oder des *episkopos*), der in der Autorität des Senders handelt. Auch wird dargelegt, dass die Dienstämter der Kirche im christologischen Horizont des diakonalen Wirkens Jesu Christi zu sehen seien, und dass alle Getauften daran Anteil haben: „Als in Christus Getaufte sind die Christen vom Geist ihm [Jesus Christus, Anm. Rez.] gleichförmig geworden als Diener Gottes und der Menschen. Sie gehören zum Leib Christi, der Kirche, und fördern deren Wachstum, indem sie die Frohe Botschaft verkündigen und aus dem Glauben leben, der in der Liebe zum Nächsten wirksam ist.“ (17) Infolge dieser Definition ist es dann aber trotzdem enttäuschend, dass die Forschungslage für Frauen-Stellen wie Röm 16,1f. (Phoebe als *diakonos*) oder 1 Tim 3,11 (Diakoninnen; hierzu ist der 1 Timotheus-Kommentar mit detaillierter Analyse des griechischen Textes des evangelischen Neutestamentlers Jürgen Roloff bis heute unübertroffen) nicht dargestellt wird. Der Beitrag kommt ohne Berücksichtigung der biblischen Frauenforschung aus, in der z. B. herausgestellt wird, dass die *diakoneo*-Stellen zusammen mit den zahlreichen Jesus-Worten von den Ersten, die Letzte werden sollen, auf eine Nachfolgegemeinschaft von gleichgestellten Menschen zielt und nicht auf den Aufbau einer hierarchischen Ämterstruktur der Kirche.

Neben informativen Beiträgen zur Ausprägung des Diakonats in der Geschichte und Liturgie der Ost- und Westkirche bietet dann aber vor allem der Beitrag von Matthias Mühl „Die deutschsprachige Diskussion über das Profil des Diakonats. Eine kritische Bilanz“ ein Feuerwerk nachdenkenswerter Impulse. So zeigt er, dass rein schon von den Publikationszahlen her die theologische Reflexion des Diakonats in der Forschung eher vom geringen Interesse ist, obwohl der Bezug des diakonalen Amtes zum Zweiten Vatikanum und die steigende Zahl an Diakonen es geradezu zur Aufgabe machen würden, das Profil dieses Amtes zu schärfen und an der zukünftigen Gestalt des kirchlichen Dienstes zu arbeiten.

Neben einer spannenden und nach vorne offenen Darstellung, wie Ämter in der Kirche von Morgen auf der Grundlage der bisherigen Geschichte und Dokumente gedacht werden können und welche Zuordnungsmöglichkeiten von Diakon/Bischof/Priester möglich sind, möchte ich besonders auf die Impulse zu sprechen kommen, die der Autor aus der exegetischen Forschung vorstellt.

Matthias Mühl wendet sich dazu zwei wichtigen Arbeiten zu, die in der Forschung leider „erstaunlich schleppend“ rezipiert werden. Zunächst widmet er sich den Studien von John Collins. Dieser habe gezeigt, dass die Grundbedeutung von *diakoneo* in den neutestamentlichen Quellen nicht der Tischdienst sei, sondern der Dienst für eine Person: Diese Person ist aber nicht der Bedürftige, sondern der „Auftraggeber“. (170) Anni Hentschel zeige durch ihre umfangreiche Arbeit von 2007 ganz ähnlich, dass das Wortfeld *diakonia* für sehr unterschiedliche Tätigkeiten verwendet werden kann, die im Auftrag einer Person ausgeführt werden. Im NT werden damit die Wortverkündigung, wichtige offizielle Botengänge, sowie weitere Beauftragungen in der Gemeinde verbunden. Im NT als *diakonoi* bezeichnete Personen seien damit „von Christus oder Gott beauftragte Offenbarungsmittlerinnen und -mittler, sowie für die Lehre verantwortliche Gemeindeleiterinnen und -leiter und Boten einer Gemeinde“. Sie hatten kein „sozial-karitatives Dienstant inne, sondern ein Verkündigung und Gemeindeorganisation umfassendes Leitungsamt. Eine Trennung von ‚Wortämtern‘ und ‚Dienstämtern‘ ist durch die neutestamentlichen Texte nicht belegt.“ (171f.). Matthias Mühl kann abschließend überzeugend aufzeigen, dass ein Konzept, das den Diakon als Gesandten Jesu Christi versteht, sowohl biblisch fundiert ist als auch das Zeug hat, den Ständigen Diakonat „zum Vorreiter und Avantgarde der Kirche“ zu machen – inklusive der Frauenfrage, die er bei seinen Abschlussüberlegungen gar nicht mehr explizit nennen muss.

Zitierweise: Bettina Eltrop. Rezension zu: *Manfred Hauke. Der Diakonat. Regensburg 2019*
in: bbs 7.2020
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Hauke_Diakonat.pdf